




Über die kleine Treppe gelangt man in die im 16. Jahrhundert erbaute alte Sakristei  mit dem noch von außen gut sichtbaren Fachwerkgiebel; sie wird heute als Beichtgesprächsraum genutzt. Links neben dem Treppchen sieht man ein freigelegtes Rechteck  an der Wand: So sah die Kirchenwand bis 1955 aus, ähnlich einem kostbaren bordeauxroten Wandteppich. Darüber hatte Kirchenmaler Sebastian aus Limburg 1902 die Opferung Isaaks gemalt, von der durch unsachgemäßes Überstreichen so gut wie nichts mehr erhalten ist.

Die Grabplatte mit Kelch und Totenkopf , bis 1999 im Fußboden und nun an der linken Chorwand angebracht, weist auf drei Priestergräber hin: Johann Jacobus Kienlein (Pfarrer in Hofheim von 1768 bis 1771), Franziskus Beck (1771 bis 1787) und Dekan Bernhard Dillmann (1787 bis 1811) liegen im Chor begraben.

1742/43 wurde die Pfarrkirche umgebaut. Das zweiteilige Mittelschiff, das noch auf dem Kupferstich (1643) von Matthäus



Merian zu sehen ist, wurde abgerissen und der langgestreckte gotische Kirchenraum gemäß dem Raumgefühl der Barockzeit an den beiden Seiten des Hauptschiffs erweitert. An der Turmseite wurden mehrere Galerien errichtet.



Begeben Sie sich nun in das 1927 errichtete neue Hauptschiff, für das das alte Längsschiff 1926 abgerissen wurde. Darunter fand man übereinanderliegende Keller und mittelalterliches Bauwerk, Münzen und Menschenkette – bis 1822 war hier der Kirchhof mit den Gräbern. Da die Einwohnerzahl der vorwiegend von Katholiken bewohnten Stadt Hofheim durch zugezogene Industriearbeiter kontinuierlich stieg, wurde die Pfarrkirche nach den Plänen des Mainzer Dombaumeisters Ludwig Becker und seines Partner-Architekten Anton Falkowski von 310 auf 700 Quadratmeter erweitert. Als Vertreter des Historismus kombinierte Becker hier einen neobarocken Stil mit Jugendstilelementen.

1953 wurde der neue Chorraum in das Hauptschiff hinein erweitert, die Kommunionbank vorgerückt und niedriger, damit sie nicht mehr trennend zu den Gläubigen wirkte. Vor dem Hauptaltar wurde ein einfacher Zelebrationsaltar aufgestellt. 1955 wurden die Bögen der Seitenschiffe in ihren Rundungen korrigiert, die Säulen verbreitert. Die Kanzel wurde in das Diözesanmuseum gegeben.

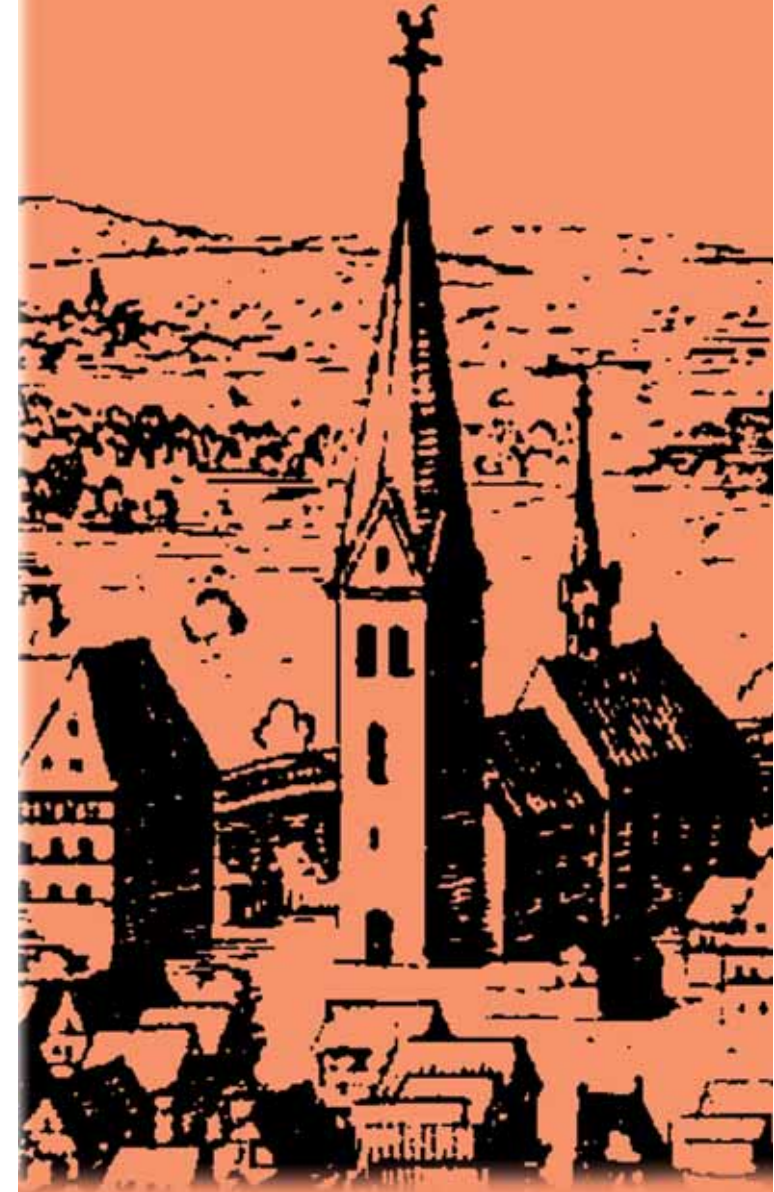
1971 wurde die Kirche in Weiß gestrichen, neue Bänke amphitheaterförmig aufgestellt; die alten barocken Bänke kamen in die Bergkapelle. Bei der letzten Innensanierung 1999 wurde die Pfarrkirche erstmals farbig gestrichen – 1927 waren der Gemeinde nach der Inflation die Kosten davongaloppiert, so dass sie die farbige Ausgestaltung kommenden Generationen überlassen wollte. Bei der Ausmahlung lehnte man sich an den Baustil des Historismus an. Ein neuer Zelebrationsaltar von Friedrich Koller wurde noch weiter in den Kirchenraum hineingeschoben, die Bänke wieder wie 1927 in Längsreihen aufgestellt.

Stefan Hauck

Herausgeber:
Pfarrgemeinderat
St. Peter und Paul
Pfarrgasse 4
65719 Hofheim am Taunus



Mehr sehen in St. Peter und Paul



Baugeschichte



Kupferstich von Matthäus Merian, 1643

Wo sich heute der 58 Meter hohe Kirchturm erhebt, stand bereits in romanischer Zeit eine kleine Kirche. Das Fundament des Turms stammt aus staufischer Zeit. 1647 wurde er erneuert; die Inschrift »Die Hoe des Tornis ist 174 Schu« – **1** damals wurde noch in Schuhen gemessen – ist an der Turmdecke zum angrenzenden alten Pfarrhaus eingemeißelt. Zweimal täglich musste der Küster



den Turm hinaufsteigen, um die Uhr aufzuziehen. Der Turmhelm hatte bis 1923 noch ein achtseitiges Spitzdach, (Foto) das immer schiefer wurde und durch die barocke Turmhaube ersetzt wurde. Bei Gottesdiensten mussten vier bis fünf kräftige Männer an den Seilen ziehen; bei Feuersalarm und Gefahr wurde Sturm geläutet.

den Turm hinaufsteigen, um die Uhr aufzuziehen. Der Turmhelm hatte bis 1923 noch ein achtseitiges Spitzdach, (Foto) das immer schiefer wurde und durch die barocke Turmhaube ersetzt wurde. Bei Gottesdiensten mussten vier bis fünf kräftige Männer an den



5

gotischen Chor stammen aus der Erbauungszeit; weitere Fresken, vorwiegend mit Pflanzenmotiven und einer Madonna mit Kind auf der Mondsichel an der Decke, liegen noch unter mehreren Farbschichten verborgen.

Am Ende der Dienste sieht man an der Decke noch die Schlusssteine mit den Wappen **4** von zwei Finanziers der Kirche: Der Löwe mit Schachbrettmuster ist das Wappen der Gräfin Loys von der Mark, die drei roten Sparren auf weißem Grund gehören ihrem 1481 verstorbenen Ehemann Graf Philipp von Eppstein-Königstein.

In der Nordwand befindet sich ein spätgotischer Wandtabernakel **5** mit zwei schmiedeeisernen Türen. Schräg gegenüber ist eine werksteinerne Piscina, **6** in der mittig oben der schmiedeeiserne Kesselhaken für das Aqua manile angebracht ist, unten der Ablauf für das Wasser, das der Priester zur liturgischen Waschung der Hände und der gottesdienstlichen Gefäße benutzt hat.

Das zentrale Fenster im Chor wurde Ende des 18. Jahrhunderts bis auf das obere Drittel mit Feld- und Bruchsteinen zugemauert, damit der von Peter Schuss aus Mainz 1770

Wenn Sie unter dem Turm eintreten, können Sie sich vorstellen, wie die Kirche in ihrer gotischen Erbauungszeit in der Mitte des 15. Jahrhunderts angelegt war: Sie erstreckte sich vom gotischen Chor **2** im Osten bis zum Turm, dazwischen lag das 1926 abgerissene Hauptschiff. 1481 wurde die Kirche eingeweiht; als »Buwemeyster« (Baumeister) werden Johannes Bender und Johann Schilburg genannt. Der Hauptaltar mit den Reliquien der Märtyrer Fidelis und Felix (vermutlich Soldaten aus der römischen Garnison in Mainz) war dem Heiligen Petrus, der Frühmessaltar dem heiligen Georg geweiht. Die Weihekreuze **3** im

angefertigte neue Hochaltar **8** besser wirken kann. Denn die Enden der Hochaltäre wirkten stets wie »angefressen« von dem von hinten kommenden Licht. Die heutigen Außensäulen neben den Heiligenfiguren Petrus **9** und Paulus **10** gab es damals noch nicht, so dass ihre Köpfe von einer Lichtgloriole umspielt wurden

3



– aus der Beleuchtungsnot machte man eine Tugend. Falls Sie sich nicht vorstellen können, dass der früher bunt marmorierte Hochaltar einmal im gotischen Chor stand: Die Altaraußenseiten waren der Rundung der Kirchenwand entsprechend nach vorn geklappt.

Hochzeit im gotischen Chor, 1904

